

## Kopfüber nach Down Under Mein Semester an der University of Melbourne 2012

### **Vorbereitungen in Deutschland**

Wie ihr wahrscheinlich schon auf der Website gesehen habt, ist so eine Bewerbung beim Büro der Internationalen Studierendenmobilität ganz schön umfangreich. Ja, es dauert. Ja, es ist stressig. Ja, man muss einiges mitbringen. Ja, es lohnt sich. Wenn ihr durch das Interview gekommen und angenommen worden seid, ist das natürlich zum einen eine Riesenerleichterung, zum anderen könnt ihr euch schon auf eine supergute Uni freuen. Vorausgesetzt, ihr werdet auch von den Verantwortlichen in Melbourne akzeptiert. Das ist aber eigentlich immer der Fall. Wenn ihr dann (nach einigen Zwischenstufen, die ich euch aus Zeitgründen erspare) das *Confirmation of Enrolment Certificate* in eurem Email Postfach findet, habt ihr es geschafft: es geht nach Melbourne. Und damit seid ihr auch schon mittendrin – in noch mehr Organisationsaufwand. Das beginnt mit ganz banalen Dingen, wie der Beantragung eines Reisepasses (falls nicht vorhanden) und eines Visums. Dann wollt ihr vielleicht noch euer Zimmer in Deutschland vermieten oder ein Bankkonto in Australien eröffnen. Ich habe außerdem noch einen Nachsendeantrag für meine Post gestellt – und natürlich müsst ihr euch auch noch von der Freien Universität beurlauben lassen und so früh wie möglich einen Flug buchen (denn günstiger wird's nicht). Im Grunde ist das alles Kleinkrams. Aber wie so oft, wenn alles zusammen kommt, dann wird es schon mitunter stressig. Problematisch ist, dass alles neben dem Semester laufen muss und es dann nach Semesterende sofort in Australien weitergeht (mein letzter Unitag in Berlin war am 14. Juli, am 16. Juli saß ich im Flugzeug und am 17. dann in Melbourne in meiner Einführungsveranstaltung). Ich bin mit meinen Uniaufgaben auch nicht durchgekommen und musste eine ziemlich umfangreiche Hausarbeit mit nach Australien nehmen und dort schreiben. Das war angesichts des Arbeitspensums dort eine ziemliche Herausforderung, ging aber auch. Die meisten Studierenden suchen sich erst in Melbourne eine Wohnung. Ich hatte Glück und habe schon von Deutschland aus Unterschlupf bei einer WG gefunden. Das Gute am Stress in Deutschland ist nämlich, dass man in Ruhe in Australien ankommen und sich erst mal zurechtfinden kann.

### **Ankunft**

Ich bin morgens um 5 Uhr in Tullamarine gelandet. Es gibt noch einen anderen Flughafen (Avalon), aber von dort aus dauert es ewig in die Stadt und ist auch ziemlich teuer. Die Uni bietet einen Gratisabholservice vom Flughafen an, den ich dankend in Anspruch genommen habe. Ich wurde bis vor die Haustür meiner WG gebracht, wurde dort sehr nett von meiner Mitbewohnerin mit dringend benötigtem Kaffee empfangen, habe schnell geduscht und bin losgerannt, um pünktlich zu meiner Einführungsveranstaltung zu kommen. Ich habe im Stadtteil Brunswick gewohnt. Das ist ein ziemlich cooles Viertel; vor allem die Sidney Road ist bekannt für ihre Bars und Second-Hand Boutiquen. Ich habe nur fünf Minuten vom Princes Park, der sich ganz toll zum Joggen eignet, entfernt in einem Haus gewohnt und konnte bequem zur Uni laufen. Wohnungen wie in Berlin sind bei Studierenden eher unüblich und isolierte Wände gibt es auch eher nicht. Das ist im Sommer kein Problem, aber, denkt dran, im Juli ist in Australien Winter! Wenn ihr die ersten Wochen in Australien bei 30 Grad und Sonnenschein verbringen wollt, dann seid ihr in Melbourne auf jeden Fall falsch. Stellt euch auf Wind und Regen ein. Zumindest bis zum September, ab dann wird Sonnencreme unverzichtbar. Vor allem nachts kann es in den ersten Monaten wirklich kalt werden. Ein dicker Pulli und eine Wärmflasche waren deshalb meine ersten Besorgungen. Insgesamt fand

ich meine Zeit in meinem Shared House aber wirklich super. Ich hatte noch nie vorher in einer WG gewohnt und habe die abendlichen Schwätzchen mit meinen verrückten Mitbewohnern in der Küche sehr genossen. Wir waren zu fünft und außer mir waren alle Australier, was es natürlich auch noch etwas einfacher gemacht hat, sich schnell einzuleben.

## **Leben in Melbourne**

Melbourne hat ungefähr 4 Millionen Einwohner und ist damit ungefähr mit Berlin vergleichbar. Was nicht vergleichbar ist, ist das Transportsystem. Es gibt vor allem Busse und die berühmte Melbournier Tram. Diese Fahrzeuge sind ziemlich niedlich. So haben sie zum Beispiel keine Stoppknöpfe; stattdessen ist eine Art Wäscheleine an der man ziehen muss gespannt. Ich habe mich gefragt, ob dann vorne beim Fahrer ein Glöckchen klingelt? Die öffentlichen Verkehrsmittel habe ich allerdings so gut wie nie genutzt. Die Verbindungen sind ziemlich schlecht und vor allem nachts geht nichts mehr – auch am Wochenende! Dafür sind Taxis vergleichsweise günstig. Mich hat das reichlich wenig gestört, weil ich alles bequem zu Fuß erreichen konnte. In die Uni habe ich etwa 20 bis 30 Minuten gebraucht, in die Innenstadt etwa doppelt so lange. Am besten schaut ihr einfach, dass ihr so zentral wie möglich wohnt, dann könnt ihr getrost laufen. Oder aber, ihr kauft euch einfach ein Fahrrad (und einen Helm gleich mit. Das ist Pflicht!).

Wenn ihr euch einen Überblick über die Stadt verschaffen wollt, dann besucht ihr am besten den Eureka-Tower. Der Blick ist nicht von schlechten Eltern und ihr könnt gleich mal schauen, wo ihr sonst noch so hinmöchtet. Man kann von dort zum Beispiel den St. Alberts-Park sehen, der sicherlich nicht nur Formel 1 Fans ein Begriff ist. Außerdem kann man natürlich den tollen Bahnhof oder die Wahnsinnsskyline mit einem Architekturmix aus Wolkenkratzern und viktorianischen Bauwerken, der ziemlich gut harmoniert, sehen.

Was auch sehr gut funktioniert und auch floriert, ist die Kunst in Melbourne. Leider sind die Tickets im Art Centre sehr teuer, die Operninszenierung, die ich gesehen habe, war aber wirklich gut. Umsonst sind die Ausstellungen in besagtem Art Centre. Als ich dort war, gab es eine ganz beeindruckende über *War Horse* und über Puppenspielkunst allgemein. Gleich neben dem Art Centre, und ebenfalls gratis, ist die Nationalgalerie. Neben Gemälden aus verschiedenen Epochen und Kulturen konnte ich auch Möbel und, was ich besonders schön fand, Ballettkostüme, ansehen. Mein Lieblingsstück stammte trotzdem aus der Welt der Plastik und war ein naturalistisches Porzellanartefakt aus dem 18. Jahrhundert: ein Grünkohl.

Wie gesagt: Melbourne ist groß und dementsprechend vielfältig. Für Kulturreunde gibt es ebenso viele Möglichkeiten wie für Sportbegeisterte, immerhin gilt Melbourne als Sporthauptstadt Australiens. Wenn ihr die Möglichkeit habt, solltet ihr auf jeden Fall einmal Australian Football anschauen. Wenn nicht im Stadion, dann in einem Pub. Der Sport ist fast schon eine Religion und dementsprechend ein Riesenspektakel. Auch für Tierfreunde ist gesorgt: vielleicht läuft euch nachts ein kleines Possum über den Weg und wem die Papageien, die statt Tauben durch die Luft schwirren, nicht reichen, für den gibt es auch noch den Zoo.

## **The University of Melbourne: Das Studium**

Was die Uni angeht, so muss ich zugeben, dass ich sehr begeistert war. Mal davon abgesehen von dem wunderschönen Campus (Hogwarts lässt grüßen) habe ich mich dort sehr gut aufgehoben gefühlt. Zwar ist die Administration mitunter genauso anstrengend und

umständlich wie in Deutschland, weshalb ich vor allem in den ersten Wochen von einem Termin zum anderen gehetzt bin, es ist aber bei allen Fragen und Problemen sofort ein Ansprechpartner zur Stelle. Beispielsweise muss man ja schon vor Semesterbeginn eine Liste mit möglichen Fächern nach Melbourne senden, damit diese dann ‚approved‘ werden können. Ich habe mich aber noch zu Beginn des Semesters unentschieden – innerhalb von 10 Stunden war ich in dem neuen Kurs. Dann haben sich noch Kurse auf meinem Stundenplan überschritten und alle Alternativtutorials waren voll. Ich hatte schon Angst, dass das mit meiner vorgesehenen Fächerkombination nicht klappen würde, aber die netten Menschen vom Student-Centre haben mich sehr kurzfristig noch in einen Kurs gequetscht. Übrigens: mit Handy muss man noch nicht einmal vor der Türe des Student-Centres warten. Man schickt einfach eine SMS mit dem Wort ‚Arts‘ und bekommt eine Antwort, sobald man an der Reihe ist.

Eigentlich muss man in Melbourne als Vollzeitstudierende vier so genannte ‚Subjects‘ belegen. Da ich aber, wie schon gesagt, leider eine Hausarbeit aus Deutschland mitgebracht hatte, habe ich mich für drei Kurse entschieden. Das muss man sich von einem Koordinator bestätigen lassen, ist aber kein Problem. Was das Arbeitspensum anbetrifft, so ist man als normaler Mensch mit drei Kursen vollkommen ausgelastet. Zwar sind die Kontaktstunden ein Witz, stehen aber in keinerlei Verhältnis zu dem, was man außerhalb der Präsenzzeit arbeiten muss. Ihr müsst bedenken, dass ihr ein Lesepensum haben werdet, das weitaus höher ist, als das in Berlin. Dazu kommen dann noch Vorträge, Vor- und Nachbereitungen und so weiter. Und, last but not least, sämtliche Prüfungsleistungen werden während des Semesters abgelegt. Eine Deadline jagt die andere – und gerne sind mehrere Aufsätze am gleichen Tag fällig. Da heißt es dann Nachtschichten schieben und viel Kaffee trinken. Andererseits lernt man so natürlich auch effektiv zu arbeiten und außerdem hat man in den Semesterferien auch tatsächlich frei.

Zurück zu den Subjects, die in etwa einem deutschen Modul entsprechen. Es ist aber nicht so, dass man eine Vorlesung in einem bestimmten Bereich besucht und dann ein Seminar in dem gleichen Bereich belegt, das aber nicht unbedingt etwas mit der Vorlesung zu tun haben muss. Hier hat man pro Subject ein oder zwei Vorlesungen und eine komplementäre Übung, in der das Ganze dann noch einmal in Kleingruppen aufbereitet und besprochen wird. Die ‚Tutes‘ sind sehr klein, was es meiner Meinung nach einfacher macht, sich zu beteiligen. Und Reden müsst ihr, es gibt nämlich mündliche Noten!

Meine Woche begann montags um neun mit der Vorlesung ‚Aboriginal Writing‘. Die dazugehörige Übung war dann um drei. Das Fach hat mich interessiert, hat mir aber leider überhaupt nicht gefallen. Die Bücher, die wir lesen mussten (eines pro Woche) waren zum Teil wirklich gut und auch sehr interessant. Ich hatte aber das Gefühl, nicht wirklich etwas aus dem Fach mitnehmen zu können – was wohl vor allem daran lag, dass es für mich nicht wirklich etwas mit Literaturwissenschaften zu tun hatte. Deshalb würde ich dieses Fach nur sehr eingeschränkt empfehlen. Lest die Bücher einfach so. Als Prüfungsleistung musste ich einen Vortrag halten und zwei Essays schreiben (1500 Wörter und 2500 Wörter).

Als zweites Fach habe ich ein Modul aus der Theaterwissenschaft mit dem etwas nichtssagenden Titel ‚Shakespeare‘ ausgesucht, das aber Studierende aus verschiedensten Disziplinen offen stand: Literatur, Englisch, Kreatives Schreiben, etc. Warum hat sich mir sehr schnell erklärt. Es ging vor allem darum, wie Shakespeare adaptiert wurde bzw. wie er selbst adaptiert hat. Wir behandelten sechs Stücke; jedes für zwei Wochen. In der ersten Woche ging es primär um den Text selbst, aber unter anderem auch um den soziopolitischen Kontext zur Entstehungszeit, Shakespeares Quellen, allgemeine Theatergeschichte und

Rezeption der Stücke zu Shakespeares Zeit. In der zweiten Woche ging es dann um die modernen Inszenierungen bzw. Adaptionen. So haben wir zum Beispiel Julie Taymors Version von ‚Titus Andronicus‘ oder den japanischen Film ‚Throne of Blood‘ besprochen. Für 20% der Note mussten wir dann selbst inszenieren; also eine Szene spielen und danach sowohl mündlich als auch schriftlich verteidigen. Das war zwar viel Arbeit, hat mir aber unheimlich viel Spaß gemacht. Neben der Performance und der dazugehörigen Verteidigung (1000 Wörter) gab es noch einen Mid-Term Essay (1000 Wörter) und einen Final Essay (2000 Wörter). Insgesamt kommt man also auf einen Prüfungsumfang, der dem eines Vertiefungsmoduls der Englischen Philologie entspricht.

Geliebt habe ich auch mein drittes Modul: Soziolinguistik. Hier hatten wir nicht eine, sondern gleich zwei Vorlesungen pro Woche (dafür gingen die aber nur jeweils 60 statt 90 Minuten). Beide Dozenten waren sehr kompetent begeistert von ihrem Fach und haben geschafft, die Veranstaltungen sehr interessant und lehrreich, aber gleichzeitig auch locker zu gestalten. Zum Beispiel haben wir einmal ein Britney Spears Video auf Youtube geschaut (natürlich zu akademischen Zwecken im Vollbildschirm und richtig schön laut), um den so genannten Vocal Fry zu hören, haben lauthals mitgesungen und den Hörsaal gerockt. Ein großer Spaß! Damit aber keine falschen Illusionen aufkommen gibt es jetzt noch die harten Fakten zum Fach: Wir mussten teilweise bis zu fünf Fachartikel pro Woche lesen und insgesamt zwei Vorträge halten (wobei ich beim ersten auch noch Chomsky abbekommen habe und mich zur Vorbereitung erst mal eine Woche mit Statistik-Lehrbüchern beschäftigen musste, um den Text zu verstehen). Dazu kamen noch ein Examen am Ende des Semesters, ein Kurzessay und eine eigene soziolinguistische Studie, für die ich selbst ein Konzept entwerfen und durchführen und auswerten musste. In Soziolinguistik hatte ich definitiv am meisten Arbeit, habe sie aber sehr genossen.

## **The University of Melbourne Teil 2: Studieren ist mehr als Lernen**

Man könnte nun denken, dass ich vor lauter Lernerei nichts von Melbourne mitbekommen hätte. In einigen Phasen des Semesters war das auch durchaus der Fall, vor allem vor den Prüfungen, aber eben auch nicht immer. Zumal die Uni sehr schön liegt, sodass man auch mal mittags für einen kurzen Abstecher ins CBD (Central Business District, also die Innenstadt) gehen kann und es ansonsten auf dem Unigelände selbst unzählige Möglichkeiten gibt, sich ein schönes Freizeitprogramm zu gestalten. Ich war zwar in keinem einzigen Club und die Theaterauditions waren leider schon alle vorbei, als ich ankam; trotzdem wurde mir nicht langweilig. Ich habe an einem eintägigen Regie- und an einem ‚Sound Design in Musical Theatre‘ Workshop teilgenommen, die vom Union House Theatre angeboten wurden. Die Uni unterhält nämlich ein eigenes Theater mit zwei Bühnen, das wirklich gute Stücke zeigt. Leider sind die Ticketpreise, wie eigentlich alles in Australien, ziemlich gesalzen. Man kann sich aber in den Newsletter eintragen lassen und bekommt so jede Woche Nachrichten mit den neuesten Informationen. Sehr oft gibt es dort auch ‚Stellenanzeigen‘, bei denen für die Produktionen Platzanweiser gesucht werden. Für diesen Job braucht man keine Vorkenntnisse, kann die Verantwortlichen sehr spontan anschreiben und sieht das Stück dafür umsonst.

Außerdem habe ich noch drei Public Lectures gehört, die beide unheimlich interessant waren. Diese werden öffentlich beworben, aber auch in den Vorlesungen angekündigt, sollten sie etwas mit dem dort behandelten Stoff zu tun haben. Im Rahmen der Shakespeare-Vorlesung hatte ich zudem noch die Möglichkeit, in der Bailleu-Bibliothek kostbare Bücher anzusehen

und sogar darin herumzublättern. Unter anderem durften wir Studierenden den zweiten Shakespearefolio von 1632 bewundern.

Auf dem Unigelände befindet sich außerdem ein Fitnessstudio mit umfangreichem Gruppenprogramm, einem Krafraum und einem Pool. Man wird irgendwie von den sportverrückten Melbournern angesteckt – so viel Sport habe ich noch nie gemacht. Es hat aber wirklich Spaß gemacht und ich konnte dort nette Leute kennen lernen.

Ansonsten gibt es auf dem Campus alles, was es an einer Uni eben gibt. Ich war sehr oft mit einer Freundin Kaffee trinken oder habe mich im South Lawn in die Sonne gesetzt. Nur eine Mensa, die gibt es leider nicht. Stattdessen platzt das Union House vor Fastfood-Läden fast aus allen Nähten. Am besten schmiert man sich einfach selbst ein Brot. Obwohl Sushi essen gehen mit Kommilitonen auch ab und an sehr nett sein kann.

### **Australien ist groß...**

Auch an australischen Unis gibt es Ferien. Die zweiwöchige Springbreak habe ich zwar fast ausschließlich in der Bibliothek verbracht, war aber auch an Melbournes Strand unterwegs und bin dann für drei Tage nach Torquay gefahren, um Surfen zu lernen.

Nachdem das Semester dann vorbei war, hatte ich noch fünf Wochen Zeit bis zu meinem Rückflug nach Deutschland. Zuerst habe ich eine eintägige Great-Ocean-Road-Tour gemacht. Solche geführten Touren sagen mir eigentlich gar nicht zu. Nach diesem Tag wusste ich auch warum, weil man einfach wie am Fließband die ganzen Attraktionen abarbeitet. Trotzdem war es sehr schön und die Landschaft an der Küste Victorias war wirklich beeindruckend. Trotzdem habe ich mich gefreut, als ich endlich den Autoschlüssel für meinen gemieteten Van in der Hand hielt. Die ersten zehn Tage war ich alleine unterwegs und habe dann in Brisbane eine Freundin abgeholt. Zusammen haben wir die letzten 2000 Kilometer Küstenstraßen bis nach Cairns unsicher gemacht. Je weiter nördlich, desto heißer und schwüler wurde es; immerhin beginnen ab Rockhampton die Tropen. Trotzdem muss ich sagen, dass es mir Queensland ganz besonders angetan hat. Victoria und NSW waren zwar auch nett, aber dort oben im Norden habe ich mich doch sehr wohl gefühlt. Und weil man in Cairns das Great Barrier Reef praktisch vor der Tür hat und über Wasser ja jeder schwimmen kann, stand in der letzten Woche noch der Tauchschein auf dem Plan – ein absolutes Highlight!

### **Resumée**

Die fünf Monate Australien waren sicherlich nicht immer einfach. Obwohl ich es durchaus gewöhnt bin von zu Hause fort zu sein und schon mehrmals für längere Zeit im Ausland war, fand ich es oft schwierig, was möglicherweise tatsächlich mit der enormen Entfernung zusammenhing. Es war teilweise stressig und einsam, aber auch gleichermaßen aufregend, bunt sowie lehr- und erkenntnisreich. Ich wusste zum Beispiel nicht, dass ich in vergleichsweise kurzer Zeit brauchbare Essays schreiben kann, bin noch selbstständiger und souveräner in ungewohnten und schwierigen Situationen geworden. Außerdem habe ich viele tolle Menschen kennen gelernt, enge Freundschaften geschlossen und ein wunderschönes Land kennen lernen dürfen.